

Museum für Komische Kunst
Weckmarkt 17, 60311 Frankfurt am Main
Tel +49 69 212 30161 – Fax +49 69 212 38847
monika.franz@stadt-frankfurt.de – www.caricatura-museum.de

Eröffnung des Museums für Komische Kunst



Ort: caricatura museum frankfurt, Weckmarkt 17, 60311 Frankfurt am Main

Dauerausstellung: „Die Neue Frankfurter Schule“

Wechselausstellung: Bernd Pfarr „Komische Welten“ - 2. Oktober bis 11. Januar 2009

Begrüßung: Dr. Jan Gerchow (Direktor des Historischen Museums)
Prof. Dr. Felix Semmelroth (Kulturdezernent der Stadt Frankfurt)
Hilmar Kopper (Kuratoriumsmitglied caricatura museum frankfurt)
Achim Frenz (Museumsleiter caricatura museum frankfurt)

Ab 18 Uhr Eröffnungsfest vor dem Museum mit vielen Überraschungsgästen und Enthüllung des Elch-Denkmal.

Öffnungszeiten: Di-So 10-18 Uhr, Mi 10-21 Uhr, Montag geschlossen
www.caricatura-museum.de

Die schärfsten Kritiker der Elche Waren früher selber welche

Mittwoch, 1. Oktober 2008

**18 Uhr: Eröffnung des
Museums für Komische Kunst -
caricatura -
in Frankfurt**

Es ist das jüngste unter den Frankfurter Museen, aber hat es faustdick hinter den Mauern: Das Museum für Komische Kunst weist mit mehr als 4000 Originalzeichnungen der „Neuen Frankfurter Schule“ den höchsten Humorgehalt der Weltmuseumslandschaft auf.

Die Werke von F. W. Bernstein, Robert Gernhardt, Chlodwig Poth, Hans Traxler und F. K. Waechter, die Frankfurt mit der Gründung der deutschen Satirezeitschriften *Pardon* (1962) und *Titanic* (1979) zur „Hauptstadt der Satire“ machten, bilden den Grundstock des Museums, das seit Oktober 2008 mit dem historischen Leinwandhaus sein eigenes, prominentes Domizil besitzt.

Es wurde auch Zeit. 160 Jahre zuvor schon hatte die Deutsche Revolution Parlament und Pressefreiheit an den Main gebracht und Frankfurt zum Titelhalter in der Disziplin Karikaturen gemacht. „An keinem Orte Deutschlands“, schrieb 1848 ein Flugblatt-Verleger, „hat diese Kunst des Spottes und des Humors einen so ausgiebigen Boden gefunden, als gerade in unseren Tagen hier in Frankfurt.“

Auch in den Tagen von 1968 zeigte sich die befreiende Wirkung demokratischer Revolutionen auf die Humor- und Spottproduktion: *Pardon* erzielte die höchsten Auflagen der deutschen Satiregeschichte, mit 360000 Exemplaren viermal soviel wie der Münchner *Simplicissimus* zu seinen besten Zeiten.

1848 – 1968 – 2008

Die Acht, die letzte Ziffer dieser Zahlen, ist auch konstitutiv für die „Neue Frankfurter Schule“. Neben den vorerwähnten fünf Zeichenkünstlern, die allesamt auch im belletristischen Fach brillieren, gehören ihr mit Bernd Eilert, Peter Knorr und dem Romancier Eckhard Henscheid noch drei

hauptberufliche Autoren an. Macht zusammen acht, über mehrere Jahrzehnte gemeinsam arbeitende, feiernde, lachende, immer neue Untergruppen bildende Solisten, von deren „perhorreszierender Fruchtbarkeit“ (Henscheid) auch die Kunstformen Film, Theater und Hörstück profitierten.

Die Anfänge des Museums datieren aus den späten neunziger Jahren. Nach einem Treffen des damaligen Frankfurter Kulturdezernenten Hans-Bernhard Nordhoff mit den Zeichnern und Autoren im März 1999 hatte sich der Gedanke einer dauerhaften Würdigung der komischen Kunst am Ort ihrer Blüte ein für allemal eingenistet. Das erste Zeichen setzte schon im November die Ausstellung „Zwanzig Jahre Titanic“ im Frankfurter Karmeliterkloster, im März 2000 folgte die Bestellung von Achim Frenz, dem Initiator und heutigen Direktor des Museums für Komische Kunst.

Als Abteilung „caricatura“ des Historischen Museums und provisorisch in dessen Räumen untergebracht, nahm Frenz seinen Dienst an der Komischen Kunst auf und legte mit fünf Ausstellungen noch im selben Jahr einen fulminanten Start hin. Sechzehn weitere Ausstellungen und mehr als dreißig Veranstaltungen währte das produktive Provisorium, bis schließlich am 1. Oktober 2008 Spott, Humor und Komik stolze Besitzer eines freistehenden, schlüsselfertigen Eigenheims wurden.

Im Zwerchfell Frankfurts

Das Leinwandhaus, einer der ältesten Profanbauten der Stadt, liegt auf Tuchfühlung zum Dom und in Rufweite zur Kunsthalle Schirn sowie dem Museum für Moderne Kunst. Um 1400 errichtet, diente es über die Jahrhunderte, neben dem Tuchhandel, verschiedensten Zwecken: als Gericht und Gefängnis, Lazarett und Schlachthaus, als Herberge für Stadtschreiber und Geisteskranke, als Stadtmuseum und Kunstgalerie.

Der notwendige Um- und Ausbau des dreigeschossigen Gebäudes erfolgte nach Plänen des renommierten Architektenbüros Diezinger & Kramer aus dem bayerischen Eichstätt. Die Baukosten in Höhe von 2,7 Millionen Euro dokumentieren einmal mehr den Rang, den die Stadt Frankfurt dem Standortfaktor Humor beimisst.

Das Erdgeschoss besteht aus einer imposanten, sechs Meter hohen Halle mit neu eingebauter Galerie. Hier finden sowohl wechselnde Ausstellungen namhafter Vertreter der komischen Kunst aus Deutschland und der Welt statt als auch Veranstaltungen wie Eröffnungen, Lesungen oder Aufführungen der Kleinkunst.

Über die Galerie gelangt man zum zweiten Geschoss, in den, mit sieben hohen, auf den Dom weisenden Fenstern, schönsten Saal des Gebäudes. Fünf Kabinette präsentieren hier das Werk der fünf Zeichner der „Neuen Frankfurter Schule“ in ständiger Ausstellung. Vor Chlodwig Poths legendärem „Progressiven Alltag“ im Original zu erschauern ist dort ebenso möglich wie vor Hans Traxlers berühmten „Birne“-Karikaturen des Kanzlers Helmut Kohl, vor F. K. Waechters glücksspendenden Klassikern aus „Wahrscheinlich guckt wieder kein Schwein“*, vor Robert Gernhardts unvergesslichen „Erzählungen“ oder F. W. Bernsteins endgültigen Goethe-Karikaturen.

Das dritte Geschoss dokumentiert mit einer „Medienlounge“ das Schaffen der „Neuen Frankfurter Schule“ in Sachen Film, Theater, Hörstück und Literatur. Vor allem Bernd Eilert, Peter Knorr und Eckhard Henscheid werden hier in Ton, Bild und Buch gewürdigt, ihre Einzelwerke sowohl wie ihre Gemeinschaftsproduktionen mit den multitalentierten Kollegen Zeichnern.

Zu den komischen Glanzlichtern zählen dabei die „Arnold-Hau“-Kurzfilme (von Eilert, Gernhardt, Waechter und Arend Agthe), die „Otto“-Spielfilme und „Otto“-Fernsehsketche (Eilert, Gernhardt, Knorr und Otto Waalkes), die Hörfunkproduktion „Dr. Seltsams Sonntagsortiment“ (Gernhardt und Knorr) und Hensheids Späße über die Lehrer der „Kritischen Theorie“: „Wie Max Horkheimer einmal sogar Adorno hereinlegte“.

Kritische Tierart

Auf den „Frankfurter Schule“ genannten Philosophenzirkel des Frankfurter Instituts für Sozialforschung bezieht sich auch der Name, den sich die zuvor meist als „*Pardon/Titanic*-Leute“ bezeichnete Gruppe gab. In die Öffentlichkeit gelangte der Begriff „Neue Frankfurter Schule“

erstmalig im Juni 1981, handgeschrieben von F. K. Waechter auf dem Plakat einer Münchner Ausstellung dieses Titels.

Sechs Jahre später kam, wieder auf einem Plakat, die Bildmarke hinzu: fünf, seriös in Hut und Mantel gekleidete Elche, mit denen Hans Traxler den Titel einer Ausstellung der Stadt Marburg zum 25.

Bestehen der „Neuen Frankfurter Schule“ illustrierte: „Die schärfsten Kritiker der Elche / Waren früher selber welche“.

Die Tierart aus dem zum geflügelten Spruch gewordenen Zweizeiler von F. W. Bernstein ist denn auch im Museum für Komische Kunst vertreten.

Genauer: davor, in Gestalt eines kleinen, bronzenen Traxler-Elchs, dessen Geweih von den Besuchern zärtlich blank gerieben werden darf.

* Die Zeichnungen F. K. Waechters stehen dem Museum als freundliche, regelmäßige Leihgaben des Wilhelm-Busch-Museums Hannover zur Verfügung, das den Nachlass des im Jahr 2005 verstorbenen Künstlers betreut.